



# Dubina dva

## Depth Two

Ognjen Glavonić

**Produktion** Dragana Jovović, Sandra Orlović, Sophie Erbs. **Produktionsfirmen** Non-Aligned Films (Pancevo, Serbien), Humanitarian Law Center (Belgrad, Serbien), Cinéma Defacto (Paris, Frankreich). **Regie, Buch** Ognjen Glavonić. **Kamera** Tatjana Krstevski. **Schnitt** Jelena Maksimović. **Sound Design** Jakov Munižaba. **Ton** Pavle Dinulović.

DCP, Farbe. 80 Min. Serbisch, Albanisch.

**Uraufführung** 13. Februar 2016, Berlinale Forum

1999: Während die NATO Jugoslawien bombardiert, ist nahe der rumänischen Grenze ein Transporter mit 53 Leichen in die Donau gestürzt. Ermittlungen finden nicht statt. Zuvor in Suva Reka, Kosovo: Serbische Polizisten treiben Dorfbewohner zusammen. Einer Frau geschieht Unfassbares, Leichen verschwinden in abgelegenen Massengräbern. Menschen als bloßes Material.

Monströse Ereignisse, bis ins Detail organisiert in einer Logistik des Grauens von einem Staat mit einem tödlichen Geheimplan gegen die eigene Bevölkerung. In *Dubina dva* gelingt Regisseur Ognjen Glavonić die Vermessung der Wahrheit. Mit den Mitteln eines Thrillers rekonstruiert der Dokumentarfilm die Gräueltaten, indem er Augenzeugen von damals zu Wort kommen lässt, deren Aussagen er mit Bildern aus der Gegenwart unterlegt. Dabei hören wir Stimmen von Tätern, aber auch die eines Opfers. Menschen können Menschen töten, nicht jedoch die Erinnerung.

*Ansgar Vogt*

## Ein Dokuthriller

Ein Denkmal ist ein Objekt, das dazu dient, unsere Erinnerung auf etwas zu fokussieren – auf eine Person, ein Ereignis. Es kann auch ein visuelles Zeichen sein, eine optische Entität, dazu erschaffen, auf ein beunruhigendes Kapitel der Geschichte hinzuweisen. Im Jahr 2001 wurde ein Massengrab mit mehr als siebenhundert Leichen am Stadtrand von Belgrad entdeckt. Obwohl die Lage des Massengrabs eine bestürzende Nähe zum Zentrum der serbischen Hauptstadt aufweist, gibt es an diesem Ort heute, fünfzehn Jahre später, noch immer keinen Hinweis auf das, was dort geschehen ist. Es gibt dort keinerlei Mahnmal, und kaum jemand im heutigen Serbien weiß um diesen Fall und die Hintergründe. Er stellt noch immer ein öffentliches Geheimnis dar.

Mit dem Einsatz von Licht und Ton, einer Kombination aus gesprochenen Zeugenaussagen und Bildern der Orte, an denen die schrecklichen Verbrechen stattgefunden haben, habe ich einen Film zu machen versucht, der die Wahrnehmung, die Vorstellungen und Gefühle des Zuschauers direkt anspricht; der diese Geschichte entschleiern, Aufschluss über das Geschehene gibt und dem, was absichtlich mit Schweigen zugeschüttet wurde, eine Stimme gibt. *Dubina dva* ist ein Dokuthriller und eine Art filmisches Mahnmal, ein Ausdruck der Empörung angesichts des allgemeinen Vergessens.

Ognjen Glavonić

### „Wir wollten Tonfall und Atmosphäre aufeinander abstimmen“

*Sie haben sich für ein künstlerisches und dramaturgisches Konzept entschieden, das für die Behandlung derartiger Themen sehr ungewöhnlich ist. Damit bringt Dubina dva den Zuschauern die Ereignisse viel näher als eine konventionelle Dokumentation. Die Erzählstruktur folgt der eines Politthrillers, während die Form experimentell bleibt. Gab es während der Recherchen einen bestimmten Punkt, an dem Sie sich entschieden haben, diese beiden Formate miteinander zu verbinden?*

**Ognjen Glavonić:** Die Idee zu diesem Film entstand während der Vorbereitungen zu einem Spielfilmprojekt mit dem Titel ‚The Load‘ (Die Ladung). Da geht es um denselben Fall, er wird jedoch aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. Dieser Film, an dem ich inzwischen seit über sechs Jahren arbeite, folgt einem Lastwagenfahrer, der während der NATO-Bombardements im Jahr 1999 einen Kühlaster durch Serbien gefahren hat. Die Geschichte basiert auf Zeugenaussagen verschiedener Fahrer, dennoch ist es ein fiktionaler Film. Er beschreibt die metaphysische innere Reise des Protagonisten ebenso wie die dunklen Seiten der Gesellschaft in einem ganz bestimmten Moment ihres moralischen Verfalls.

Während meiner Recherchen bin ich auf immer mehr Informationen und Geschichten gestoßen. Ich erkannte, dass ich diese Geschichten erst einmal zur Seite legen und sammeln musste, damit sie sich nicht störend auf die bereits geplante Erzählstruktur des Spielfilms auswirken würden. Mit der Zeit gewannen diese weggelegten Geschichten für mich immer mehr an Bedeutung. Ich begann, sie für einen Film zu bearbeiten; dieser sollte gewissermaßen als Upgrade für einen künftigen Spielfilm dienen, sodass später beide zusammen als Diptychon funktionieren könnten. Zunächst wollte ich einen Kurzfilm mit Bildern von einem der Tatorte machen. Die Aufnahmen von der Leere an diesem Ort wollte ich mit verschiedenen Zeugenberichten von den Ereignissen damals unterlegen. Das war der Beginn von

*Dubina dva*, der dann zu einem abendfüllenden Film in einem ganz ähnlichen Stil geworden ist: eine Kombination aus Zeugenaussagen und Aufnahmen von den Plätzen, wo vor siebzehn Jahren die Verbrechen geschehen sind.

Ich wollte von Anfang an weder eine Reportage noch eine filmische Rekonstruktion des Ereignisses drehen. Vielmehr wollte ich die Erzählung als Mystery-Thriller anlegen, in dem Teile und Spuren einer größeren Geschichte erkennbar werden, die das Publikum aber selbst vervollständigen muss, indem es die einzelnen Teile miteinander verbindet. Indem ich die Ereignisse nicht auf der Bildebene rekonstruierte, wollte ich unmittelbar die Sinne, das Vorstellungsvermögen und die Emotionen der Zuschauer ansprechen. Ich wollte ihnen die Möglichkeit lassen, die Bilder und Eindrücke selbst zu verarbeiten. Die Fragen, die hier aufgeworfen werden, brennen sich auf diese Weise viel tiefer ein, als ein standardisiertes Nachrichtenformat das jemals tun könnte.

*Woher stammen die Monologe, die im Off zu hören sind?*

Dabei handelt es sich um Zeugenaussagen von Personen, die von dem Geschehen betroffen waren. Wir haben nur ein einziges Gespräch selbst geführt, der Rest sind öffentlich zugängliche Mitschnitte der Verhandlungen vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag für das ehemalige Jugoslawien, die in den letzten Jahren auch von verschiedenen Fernsehsendern in Serbien ausgestrahlt wurden. Wir sind allerdings nicht an die Aufzeichnungen des Sondergerichts in Belgrad herangekommen, obwohl diese Materialien eigentlich der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden sollten. Wir haben uns Zeugenaussagen im Umfang von mehreren hundert Stunden angesehen, die über fast zehn Jahre hinweg in drei verschiedenen Gerichtsverfahren entstanden sind; anschließend arbeiteten wir zehn Monate lang am Schnitt. In die ersten Versionen hatten wir wesentlich mehr Zeugen und auch jede Menge Archivaufnahmen mit aufgenommen. Später legten die Cutterin Jelena Maksimović und ich einige Regeln fest, die uns halfen, den Film zu strukturieren. Am Ende verwendeten wir nur Aussagen von Zeugen, die das, worüber sie sprechen, mit eigenen Augen gesehen haben, und von diesen Aussagen wiederum nur sehr persönliche Geschichten und Erinnerungen.

*Zeigen die Bilder authentische Orte?*

Wir sind durch Serbien und Kosovo gefahren, um die Orte zu finden, an denen die Ereignisse tatsächlich stattgefunden haben. Auf dem Weg haben wir manchmal auch spontan angehalten und intuitiv Plätze gefilmt, die unsere Aufmerksamkeit erregten und Teil des Films zu sein schienen, den wir gerade drehten. Außerdem wollte ich Material verwenden, das eine sehr persönliche Bedeutung für mich hat, weil es mich an meine eigene Kindheit in jener Zeit erinnert, als die besagten Ereignisse stattfanden. Die Bilder hatten wir zuerst, die Zeugenaussagen kamen später dazu. Als wir dann mit der Arbeit am Schnitt begannen, war uns klar, dass wir die Bilder weder suggestiv noch als reine Illustrationen benutzen wollten. Wir wollten Atmosphäre und Tonfall aufeinander abstimmen, während der Rhythmus des Schnitts dem Verlauf der Geschichten entsprechen sollte.

*Sie gehören zu den ersten serbischen Filmemachern, die Kosovo besucht haben, nachdem das Land zu einem eigenen Staat geworden ist. Haben diese Besuche Sie zur Reflexion der Erinnerungskultur in Ihrem Land inspiriert?*

Ich war in Kosovo, weil ich dort ein Filmfestival besucht habe. Die Leute, die man auf Filmfestivals trifft, gehören nicht zu den normalen Durchschnittsmenschen, mit denen man es sonst zu tun hat, und auf einer solchen Reise sagt erfährt man auch niemals etwas über die tatsächlichen Lebensbedingungen vor Ort. Ich kann also nicht sagen, dass mich dieser Besuch inspiriert hätte, einen Film zu diesem Thema zu machen, zumal ich mit der Arbeit an dem genannten Spielfilmprojekt bereits begonnen hatte, bevor ich nach Kosovo fuhr. *Dubina dva* hat mehr mit meiner aktuellen eigenen Umgebung, mit Belgrad und mit Serbien, zu tun als mit Kosovo. Ich denke, dass meine Kollegen, die Filmemacher aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, ihre Kameras und Objektive auf einen Spiegel richten sollten, auf uns selbst, um auf diese Weise unser Erbe und unsere jüngere Geschichte zu beleuchten und zu hinterfragen.

*Sie beschäftigen sich in Filmen wie Živan Makes a Punk Festival und als Mitbegründer des Filmfestivals in Pančevo durchaus mit leichteren Themen. Wie verkraften Sie den Antagonismus zwischen den Belastungen, die mit der jüngeren Geschichte Serbiens einhergehen, und dem fast fröhlich wirkenden Umgang der Menschen mit dieser Last, der geprägt ist von schwarzem Humor und einer oft besonders warmherzigen Haltung im Alltag?*

*Živan Makes a Punk Festival* ist ein Dokumentarfilm über den Traum eines Mannes und die Anstrengungen, mit denen er diesen Traum umzusetzen versucht. Wenn alle Umstände gegen einen sind, wenn die Menschen um einen herum sich nicht für das interessieren, was man zu machen versucht, dann bleibt der Enthusiasmus das einzige Kapital, das man hat – allerdings gerät man damit leicht in die Nähe von Obsessionen. Der Film handelt von den Gefühlen, die man hat, wenn man etwas in einem Umfeld machen möchte, das einem keinerlei Interesse entgegenbringt. Das Pančevo Film Festival ist für mich ein Ausdruck genau jener Art von Enthusiasmus. Um in diesem System leben und funktionieren zu können, muss man sich selbst den Platz schaffen, an dem man seine Filme, seine Musik oder was immer man sonst zeigen möchte, präsentiert – Dinge, die man für wichtig hält und die hier kaum vorkommen; Dinge, die die Umgebung gleichermaßen verändern und bereichern.

*Interview: Bernd Buder, Januar 2016*



Ognjen Glavonić wurde 1985 in Pančevo (ehemals Jugoslawien, heute Republik Serbien) geboren. Er studierte Film- und Fernsehregie an der University of Arts in Belgrad. Ognjen Glavonić ist Mitbegründer und Direktor des Pančevo Filmfestival in Serbien. *Dubina Dva / Depth Two* ist sein zweiter abendfüllender Dokumentarfilm.

#### Filme

2009: *Živan Pujic Jimmy* (20 Min.). 2010: *Ritam gitara, prateći vokal / Rhythm Guitar, Back Vocals* (23 Min.). 2012: *Od pepela / Made of Ashes* (17 Min.). 2014: *Živan pravi pank festival / Živan Makes a Punk Festival* (63 Min.). 2016: *Dubina dva / Depth Two*.